

Ungleichzeiten

Recht und Ungleichheiten in gegenwärtigen Vergangenheiten

18. bis 20. Juni 2026

Humboldt-Universität zu Berlin

Die Geschichte des Rechts lässt sich auch als eine Geschichte von Ungleichheiten erzählen. Zugang zu und Verteilung von Ressourcen wie Vermögen, Arbeit oder Gesundheit wurden und werden verrechtlicht. Dabei kann Recht an Ideologien wie etwa Antisemitismus, Rassismus oder Sexismus anknüpfen, die sozialen Ungleichheiten oftmals vorausgehen. So bringt es neue Formen sozialer Differenzierung und Benachteiligung hervor, erhält diese oder verstärkt sie. Gleichzeitig können diese im und mit dem Recht aber auch bekämpft werden.

In rechtshistorischen Quellen zeigt sich regelmäßig ein Mosaik aus hierarchischen Ressourcenverteilungen, asynchronen Durchsetzungschancen und versetzten Emanzipationsbewegungen. Von der Dogmen- zur Wissenschaftsgeschichte, von Antike bis Gegenwart lässt sich dabei fragen, wie diese Quellen Ungleichheiten verhandeln.

Die so sichtbar werdenden (Deutungs- und Auslegungs-) ‚Kämpfe um’s Recht‘ haben viele Bühnen: Sie werden vor Gerichten ausgefochten, auf der Straße erstritten und auf dem Papier formuliert – in Flugblättern, wissenschaftlichen Publikationen und juristischen Kommentaren. Sie sind dabei nicht nur historische Artefakte, sondern operieren selbst mit Argumenten und Annahmen der Zeitlichkeit, mit Entwicklungsprognosen, Zukunftshoffnungen oder drohenden Untergangsszenarien. Fragen und Fallstudien hierzu, die keinesfalls als umfassend oder abschließend anzusehen sind, könnten adressieren:

- Wie zeigen sich, etwa bei der deliktsrechtlichen Ersatzfähigkeit von Schockschäden, dem Gesellschafterausschluss oder restitutionsrechtlichen Ansprüchen, zeitgebundene Gleichheitsvorstellungen in dogmatischen Denkfiguren und Argumenten?
- Wie verfestigen sich Ungleichheiten trotz rechtlicher Emanzipation, beispielsweise in der Antike bei Liberti und ihren Kindern?
- Welche Umgehungsstrategien und Aneignungspraktiken zeigen sich in Auseinandersetzung mit legalisierter Diskriminierung? Etwa wenn ab dem 16. Jahrhundert gleichzeitig zur zunehmenden rechtlichen Beschränkung ihrer Wirtschaftsaktivitäten ein steigender Anteil von Frauen als Kreditgeberinnen zu beobachten ist.
- Wie hängen Fortschrittsnarrative und die Verfestigung von Machtpraktiken zusammen, beispielsweise solche rassistischer Provenienz im Kontext der Kolonialisierungsbestrebungen durch Strafreime, Staatsangehörigkeitsrechte oder Steuernormen?
- Was kann die eigene Historisierung über disziplinäre Selbstverständnisse zeigen? Zum Beispiel im Fall der Privatrechtswissenschaft, die ihre Abwehrreflexe gegen das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz auf ein idealisiertes bis entstelltes Bild des 19. Jahrhunderts stützte. Oder im Fall der wiederkehrenden Bezugnahmen auf die vermeintliche soziale Kälte des Römischen Rechts als Vor- und Gegenbild?
- Wie überlagern sich Zeitachsen in juristischen Findungsprozessen, etwa in der jetzigen Fassung des Art. 3 Abs. 2 Grundgesetz zwischen strategischer Prozessführung, rechtswissenschaftlichen Diskussionen, friedlicher Revolution und deutsch-deutschen Verfassungskommissionen?

- Wo und wie wird auf rechtswissenschaftliche Expertise zurückgegriffen, um gegen Ungleichheiten zu mobilisieren? Beispielsweise, wenn sich die Frauenbewegungen auch entlang dem drohenden Rückschritt durch eine patriarchalen Reformkodifikation organisierten und der nationalen Euphorie des vermeintlich unpolitischen Vereinheitlichungsprojekts eines Bürgerlichen Gesetzbuchs widersprachen?

Solchen und vergleichbaren Verschränkungen von Ungleichheiten, Recht und Temporalität widmet sich die IV. Tagung des Jungen Netzwerks Rechtsgeschichte vom 18. bis zum 20. Juni 2026 an der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin.

Wir ermuntern Interessierte dazu, ihre laufende Forschung anhand dieser Themenfelder zu reflektieren und laden dazu ein, auf der Tagung einen Vortrag im Umfang von **25 Minuten** zu halten, an den sich eine 20-minütige Diskussion anschließen wird. Die Tagung richtet sich insbesondere an Rechtshistoriker:innen. Vorträge aus anderen Disziplinen, insbesondere aus den Geschichts- und Sozialwissenschaften, sind jedoch ausdrücklich erwünscht. Die Tagungssprache wird Deutsch sein, Vorträge auf Englisch sind herzlich willkommen.

Zudem laden wir Forschende ein, sich einzeln oder als Gruppe mit einem Beitrag jenseits klassischer Vorträge zu bewerben. Hierunter verstehen wir kein festes Konzept, sondern ein offenes Veranstaltungsformat von anleitenden Workshops bis kollektiven Diskussionsforen, die Gelegenheit bieten sich auch unabhängig vom Generalthema, in Kleingruppen zu methodischen Herausforderungen, zur konkreten Archiv- und Quellenarbeit oder zu thesestarken Grundlagentexten auszutauschen.

Bewerbungen für einen **Vortrag** bestehend aus

- einem anonymisierten Exposé von max. 1000 Wörtern sowie
- einem ausgefüllten Bewerbungsbogen (abrufbar auf der Tagungswebsite)

als PDF im Anhang senden Interessierte bitte bis zum **1. Dezember 2025** mit dem Betreff „Bewerbung Vortrag [NACHNAME]“ an ungleichzeiten.rewi@hu-berlin.de.

(Kollektive) Bewerbungen für einen **Beitrag in einem anderen Format** bestehend aus

- einem Konzeptpapier von max. 500 Wörtern sowie
- einem (durch eine verantwortliche Kontaktperson) ausgefüllten Bewerbungsbogen

als PDF im Anhang sollten bitte bis zum **1. Dezember 2025** mit dem Betreff „Bewerbung Werkstatt [NACHNAME]“ an dieselbe Mailadresse gesendet werden.

Zusagen erfolgen bis **Ende Januar 2026**. Die Beiträge werden im Anschluss an die Tagung in der Schriftenreihe des Netzwerks im Nomos-Verlag veröffentlicht. **Kosten für die Anreise und die Unterkunft werden den Vortragenden erstattet.** Während der Tagung wird eine kostenlose Kinderbetreuung angeboten.

Wir freuen uns insbesondere über Einreichungen von FLINTA*, Menschen, die von Antisemitismus und/oder Rassismus betroffen sind, Menschen mit Behinderungen, Erstakademiker:innen und von Menschen, die auf sonstige Weise in der Rechtsgeschichte noch immer unterrepräsentiert sind.

Das **Programm** sowie Details zur allgemeinen **Anmeldung** werden bis **Ende Februar 2026** auf der Homepage der Tagung zur Verfügung gestellt.

Sebastian Eller, Sophie Petry und Christoph Schuch für das Junge Netzwerk Rechtsgeschichte

Kontakt:

ungleichzeiten.rewi@hu-berlin.de
www.ungleichzeiten.de